

Der Weisheitskorn in den Religionen.

Vortrag von Herrn Dr. Rudolf Steiner.

16.11.05

Wenn heute jemand ein populäres Buch, sagen wir über Astronomie liest, dann ist das wohl zunächst aus dem Grunde, um sich über die geheimnisvollen Tatsachen des Weltalls zu unterrichten, und er findet wohl seine Befriedigung dann in solchem Buche, wenn die Dinge, die ihm mitgeteilt werden, seinem Verstande, seiner Empfindung, seinem Gefühle einleuchten. Er versucht wohl auch, da, wo man sich überzeugen kann, wie man zu solchen Wahrheiten, zu solchen Erkenntnissen kommt, in populären Vorträgen, in denen experimentiert wird, oder auf zugänglichen Sternwarten, Laboratorien u. s. w. so weit es angeht, einzudringen in die Dinge, die ihm mitgeteilt werden. Jedenfalls aber bleibt dabei etwas bestehen, Der Mensch, der solches liest, muss dabei voraussetzen, dass es noch andere Menschen gibt, welche mit ganz besonderen Forschungsmethoden, durch ganz besondere wissenschaftliche und technische Schulung zu diesen Wahrheiten gekommen sind, die in unseren populären Büchern mitgeteilt werden.

Wer Häckels "Natürliche Schöpfungsgeschichte" liest, der kann sich vielleicht sagen, ja, das leuchtet meinem Verstande, meiner Vernunft, meiner Empfindung ein, aber er wird auch gewahr, dass viel, sehr viel dazu gehört, diese Wahrheiten erst hervorzubringen, diese Tatsachen erst festzustellen, und er setzt dann vielleicht voraus, dass es eine kleine Gruppe von Menschen gibt, welche sich mit der Festsetzung solcher Tatsachen beschäftigt. In ganz ähnlicher Weise verhält sich wohl, und hat sich verhalten ein grosser Teil der Menschheit gegenüber anderen Schriften, welche Tatsachen aus einem anderen Gebiete an den Menschen heranbringen wollen, nämlich gegenüber den sogenannten religiösen Schriften. Im Grunde genommen ist es kein anderes Verhalten als dasjenige, welches ich soeben geschildert habe. Auch gegenüber den religiösen Schriften fragt sich der Mensch zunächst: Spricht das überzeugend zu meiner Empfindung, meinem Gefühl, meinem Verstand und meiner Vernunft? Und auch hier setzt er, oder wenigstens setzte er in vergangenen Zeiten immer voraus, - und es gibt heute noch zahlreiche Religionsbekenntnisse, bei denen ein Gleiches der Fall ist, - dass es ebenso

wie für unsere sinnlichen Tatsachen, die wir etwa kennen lernen aus der natürlichen Schöpfungsgeschichte, oder aus populären Darstellungen der Astronomie, einen kleinen Kreis von Menschen gibt, welche den Schlüssel dazu haben, die Methoden kennen, die Tatsachen festzustellen. So setzt der Mensch den religiösen Urkunden gegenüber auch voraus, dass es einzelne Menschen gibt, welche im Stande sind, diese Wahrheiten nicht nur zu lesen, sondern sie auch festzustellen, die den Schlüssel haben, die Methoden kennen, wie man sich unmittelbar von ihnen überzeugen kann, kurz, es muss den Religionschriften, wie jeder anderen Darstellung von Tatsachen gegenüber die Voraussetzung gemacht werden, dass sie aus einem Wissen, einer unmittelbaren Erfahrung stammen.

Gegenüber den Schriften, die von sinnlichen Tatsachen handeln, setzt der Mensch voraus, dass es einzelne Leute gibt, welche mit Fernrohr, Mikroskop, mit den biologischen und anderen Untersuchungsmethoden diese Tatsachen feststellen. Gegenüber den Mitteilungen, die in Religionsurkunden vorhanden sind, müssen wir auch voraussetzen, dass es Menschen gibt, welche die Methoden kennen, um durch Erfahrung in das Gebiet einzudringen, das in den Religionschriften berührt wird. Ebenso, wie in der natürlichen Schöpfungsgeschichte das Gebiet der sinnlichen Tatsachen, und in populären Vorträgen Tatsachen der Astronomie anschaulich behandelt werden, so wird in den Religionschriften das Gebiet des Übersinnlichen, des Unsichtbaren, des Geistigen behandelt. Wenn wir dasselbe Vertrauen, denselben Glauben als Nichtforscher den Religionschriften entgegenbringen sollen, so müssen wir ebenso voraussetzen, dass es einzelne Personen einzelne Individualitäten in der Welt gibt, die es sich zur besonderen Aufgabe machen, Erfahrungen zu sammeln in der Welt des Übersinnlichen, des Unsichtbaren, in der Welt dessen, was als geistige Ursache der sinnl. Welt zugrunde liegt.

Kein anderes Verhalten kann der Mensch haben gegenüber der Darstellung einer natürlichen Schöpfungsgeschichte und gegenüber der Darstellung einer übersinnlichen Schöpfungsgeschichte. Nicht das Verhalten der Menschen zu diesen Dingen ist verschieden, verschieden sind lediglich die Gebiete, von denen

die betr. Schriften erzählen. Damit ist gesagt, dass es Wissende geben muss, welche die Tatsachen, die in den religiösen Schriften mitgeteilt sind, festhalten können. Allerdings bis zu einem gewissen Grade ist gegenüber den Religionsurkunden gerade in unserer Zeit dieses Bewusstsein des Menschen verloren gegangen. So wie es wenig Sinn hätte, wenn man nicht voraussetzen könnte, dass hinter den populären wissenschaftl. Darstellungen Forscher stehen, ebenso hätte es im Grunde nicht viel Sinn, wenn wir nicht voraussetzen können, dass hinter den Aussagen der religiösen Schriften ebenfalls Forscher stehen. Heute wieder zu erneuern, zu beleben das Bewusstsein, dass es auch im Uebersinnlichen ein Forschung gibt, das ist die Aufgabe der Theosophie. Nichts anderes will die Theosophie, als in den weitesten Kreisen wiederum das Bewusstsein hervorrufen, dass es so ist, wie ich jetzt gesagt habe.

Oftmals übersetzt man das Wort "Theosophie" im Deutschen dadurch, dass man sagt: Theosophie ist eine Erkenntnis, eine Weisheit von Gott. Dieses ist keine richtige Uebersetzung, wenigstens gibt sie nicht wieder, was die Theos. will. Gotteserkenntnis ist etwas, was zunächst auch den Theosophen wie eine Ahnung vorschwebt, wie etwas, das das letzte Ziel aller Erkenntnis bedeutet. So wenig wie wir schon heute alle Erkenntnismittel und alle Erkenntnisfähigkeiten zu unserem Bewusstsein gebracht haben, ebensowenig dürfen wir sagen, dass wir heute schon eine umfassende oder abschliessende Erkenntnis des göttl. Urgrundes der Welt haben können. Die Menschheit wird sich weiter entwickeln, wird weiter schreiten, auch in ihren Erkenntnisfähigkeiten, und von dem, was auf diesem Wege der Mensch noch wird erreichen können an Einblicken in die geheimnisvollen Welten des Daseins, davon können sich heute vielleicht noch nicht die Fortgeschrittensten einen Begriff machen.

Wir müssen uns durchaus klarmachen, dass der europäische Kulturmensch einen ganz anderen Begriff von der Gottheit hat als z.B. die Wilden Afrikas oder die Barbaren, welche im Beginn des Mittelalters in's römische Reich von Norden her eindrangen. Wir müssen voraussetzen, dass ein gewöhnlicher Gebildeter unter uns auch einen anderen Begriff hat von dem göttl. Wesen als Goethe. So können

wir uns auch vorstellen, dass der Mensch immer weiter und weiter schreitet, dass in Zukunft Fähigkeiten in den Menschen ausgebildet sein werden, gegen welche die imaginative und intuitive Kraft Goethes noch etwas sehr Unentwickeltes ist. Hierdurch können wir eine Ahnung davon bekommen, um wieviel erhabener und grossartiger der Gottesbegriff jener Menschen sein wird als unser eigener. So können wir sehen, dass wir in ihm leben, weben und sind, dass aber die Erkenntnis von ihm niemals abgeschlossen sein kann. Aber das meint auch die Theosophie nicht, dass sie eine Erkenntnis von Gott sein will. Theosophie heisst nämlich: die Erkenntnis, die sich die tiefere, innerste Wesenheit des Menschen erwirbt im Gegensatze zu der gewöhnlichen, alltäglichen Erkenntnis, die sich die äussere sinnliche, vergängliche Natur des Menschen erwirbt im Gegensatz zu der Natur des Menschen aneignet. Machen wir uns das nur einmal klar. Wir sehen um uns herum Farben, Licht und hören Töne, riechen Gerüche, wir schmecken, greifen Gegenstände, fühlen Wärme, Kälte u.s.w. Alles das durch unsere äusseren sinnlichen Organe und wir können uns vorstellen, dass für denjenigen, der kein Ohr hat, keine tönende, sondern eine stumme Welt ringsherum ist, für denjenigen, der keine Augen hat, keine leuchtende, farbenprchtige Welt, sondern eine finstere. Alles dieses ist nur eine Zusammenfassung dessen, was er mit Sinnen wahrnehmen konnte. Aber die Sinne bestehen aus stofflichen Kräften, die der Erde wieder übergeben werden, und was wir durch sie wahrnehmen, ist auch etwas Vergängliches. Damit haben wir uns den vergänglichen Menschen vor Augen geführt.

Der Physiker zeigt uns, dass eine Zeit kommen wird, in welcher die Erde in unzählige Atome zerstoben, in welcher sie nicht mehr da sein wird. Dann werden auch alle die Farben, Lichter, Töne, die Formen von Mineralien, Pflanzen und Tieren selbst nicht mehr vorhanden sein. Damit haben wir also den Umkreis des Vergänglichen im Menschen charakterisiert.

Was dieser vergängliche Mensch erkennt, ist Alltagswissenschaft, ist solche Wissenschaft, wie sie unsere offizielle Wissenschaft pflegt. Damit soll nichts gegen die offizielle Wissenschaft gesagt sein. Diese ganze Wissenschaft ist aber nichts anderes als eine Beschäftigung mit den Dingen der Vergäng-

lichkeit, durch die Sinne der Vergänglichkeit. Es gibt aber noch eine andere Möglichkeit, die Welt zu betrachten, nämlich durch diejenigen Sinne, durch diejenigen Fähigkeiten im Menschen, die selbst unvergänglich sind.

Die menschl. Wesenheit trägt einen unvergänglichen Kern in sich, und diesen unvergänglichen Kern, den wir ⁱⁿ uns durch Selbstschau, durch eigene Betrachtung finden, dieser Kern wird die Menschen heraustragen zu einem neuen Dasein in den Zeiten, in denen die Erde zerstoben sein wird in Millionen und aber Millionen kleine Staubteilchen. Er wird diesen unvergänglichen Keim in andere Welten hinaustragen, und was er erkannt hat, wird er als die Frucht dieses Erdenlebens in neue Welten mit hinüber nehmen. Was so erkannt wird, durch den göttlichen Wesenskeim, ist der Inhalt der Theosophie. Nicht eine Erkenntnis anderer Dinge ist die Theosophie, sondern eine Erkenntnis anderer Art, eine Erkenntnis eines anderen Gliedes der menschl. Wesenheit. Die Theosophie kommt daher nicht von solchen Menschen, welche mit gewöhnlichem Verstande, mit gewöhnlichen Sinnen sich erheben wollen zu einer Betrachtung des Geistigen vom Sinnlichen aus, sondern von solchen, die ~~das~~ im Menschen schlummernden Fähigkeiten erweckt haben, und dadurch instande sind, das Uebersinnliche des Vergänglichen zu erforschen.

Die gewöhnliche Wissenschaft betrachtet Tier und Mensch nach den gewöhnlichen Eigenschaften, die sich den Sinnen darbieten.

Auch die Theosophen betrachten nur dasjenige, was uns in der Welt umgibt aber sie betrachten es mit anderen Kräften und anderen Fähigkeiten, und lernen daher von den Dingen ihre ewigen und unvergänglichen Eigenschaften kennen. Das ist Theosophie, und solche Forscher, welche in sich solche Fähigkeiten erweckt haben, das sind diejenigen, welche instande sind, die übersinnlichen Tatsachen, die uns in den verschiedenen Religionsbekenntnissen mitgeteilt werden selbst festzustellen. So wie die Naturforscher in den Laboratorien und auf der Sternwarte durch die Kraft der Sinne und der Instrumente feststellen, was in den populären Büchern zu lesen ist, so stellen die Forscher des Uebersinnlichen durch ihre eigene Erfahrung dasjenige fest, was in den Religionsurkunden

kunden der verschiedenen Zeiten der Menschheit mitgeteilt worden ist. In demselben Sinne, wie man von den wissenschaftlichen Laboratorien und astronomischen Sternwarten als Forschungsstätten spricht, in demselben Sinne sprechen wir von den geistigen Forschungsstätten, und diese geistige Forschungsstätte nennen wir: (auf den Ausdruck kommt es nicht an) Die Loge der Weisheit. Weil alle Weisheit zuletzt auf einem gemeinsamen Urgrunde beruhen muss, weil alle diejenigen, welche in geistiger Beziehung zu dieser Loge stehen, von jener Weisheit durchstrahlt und durchleuchtet werden. So gehen auch alle Forschungen zurück auf den geistigen Urquell, auf die grosse Brüderschaft der vorgeschrittensten menschl. Wesen, welche dasjenige, was in jenen religiösen Urkunden verkündet wird, aus eigener Anschauung durch die Mittel der geistigen Forschung erkannt haben. Nennen Sie das, was allen Religionen zu Grunde liegt, das geistige Laboratorium der Menschheit, - nennen Sie es die grosse weise Loge, - das bleibt sich ganz gleich. Wir wissen jetzt, was damit gemeint ist. Wie jedes populäre Buch zurück geht auf dasjenige, was irgendwie erforscht worden ist, so geht jede der grossen Religionen zurück auf dasjenige, was im geistigen Sinne in diesem Laboratorium der weisen Brüderschaft der Menschheit erforscht wurde. Diejenigen, welche die Religionen begründet haben, waren grosse hervorragende Individualitäten, welche den Unterricht und die Unterweisung jener Brüderschaft in diesem grossen geistigen Laboratorium genossen haben, welche eingeführt worden sind in das geistige Leben, das allen Erforschungen zugrunde liegt, und von da hinausgesandt wird zu den verschiedenen Völkern, um zu einem jeglichen Volke in seiner Sprache und seiner Eigenschaft zu sprechen.

Ein einheitlicher Erkenntnisgrund, - eine Urwahrheit, - wird in jenem geistigen Laboratorium gelehrt und es ist möglich, dass diejenigen, welche sich durch innere Entwicklung hinaufranken, um die Methoden der Forscher selbst kennen zu lernen und sie ebenso handhaben zu können, (wie Hückel und andere Naturforscher die sinnlichen Methoden handhaben.)

Es ist möglich, dass diese den Zugang zu dem Forschen des geistigen Laboratoriums finden und erfahren, von welcher Centralstätte die grossen Weisen

hergekommen sind, die hinausgehen nach Süd und West und der Menschheit die grossen Botschaften brachten. Die uralten Religionslehrer sind von demselben Laboratorium ausgesandt worden als die grossen Religionsstifter, die den uralten Indien die ersten Botschaften gebracht haben, deren Nachhall die europäischen Forscher so bewunderten, als sie der Weisheit, die in alten Brahmanentum lebte, entgegentraten. Dieselbe Loge hat die verschiedenen Buddha ausgesandt, welche den einzelnen Mitgliedern der asiatischen Religionen ihre Botschaften gebracht haben. Sie hat ausgesandt den Ägyptischen Hermes, der jene wunderbare Religion begründet hat, von der einer zu Solon gesagt hat: "Was ihr wisst, ist wie das Wissen von Kindern gegenüber der Weisheit unserer Eingeweihten! Hervorgegangen ist aus ihr Pythagoras, der grosse Lehrer des griech. Volksgelstes, - hervorgegangen ist aus ihr derjenige, der in die Zukunft hineinleuchtet, dessen Religionsbekenntnis immer breiter und geistiger werden wird, - Christus-Jesus selber.

Da haben wir den Zusammenhang, wie er sich geistig darstellt, und wie die verschiedenen Religionen zurückweisen auf die Centralstätte, worin höchste menschl. Weisheit gepflegt ward. Wer die verschiedenen Religionen betrachtet, der wird sich überzeugen können, dass ihre Eigenschaften auf eine solche Centralstätte hinweisen. Da s sich Ähnlichkeiten in den verschiedenen Religionsbekenntnissen finden, ist schon oft von unseren materialistischen Kulturforschern festgestellt worden. Die Religion des Horosaster, die Religion des alten Indiens, der Brahmanismus, der Buddhismus, ja selbst die Religion, die in alten Amerika gelebt hat, alle enthalten Bestandteile, in denen eine wunderbare Uebereinstimmung ^{ist} findet. Man hat aber geglaubt, dass diese Uebereinstimmung Aeusserer Gründe habe. Man konnte indessen nicht tief genug eindringen, weil man sozusagen den Schlüssel zu diesen Dingen verloren hatte. Wer sich aber wirklich auf diesen Gedanken einlässt, dass etwas als Wahrheitskern den Religionen zugrunde liegen muss, der wird aus den Religionsbekenntnissen selbst die Ueberzeugung gewinnen können, dass die Uebereinstimmung nicht aus dem Aeusseren stammen kann, sondern dass sie aus einem gemeinsamen Weisheitskern

hergekommen sind, die hinauszogen nach Süd und West und der Menschheit die grossen Botschaften brachten. Die uralten Religionslehrer sind von demselben Laboratorium ausgesandt worden als die grossen Religionsstifter, die dem uralten Indien die ersten Botschaften gebracht haben, deren Nachhall die europäischen Forscher so bewunderten, als sie der Weisheit, die im alten Brahmanentum lebte, entgegentraten. Dieselbe Loge hat die verschiedenen Buddha ausgesandt, welche den einzelnen Mitgliedern der asiatischen Religionen ihre Botschaften gebracht haben. Sie hat ausgesandt den ägyptischen Hermes, der jene wunderbare Religion begründet hat, von der einer zu Solon gesagt hat: "Was ihr wisst, ist wie das Wissen von Kindern gegenüber der Weisheit unserer Eingeweihten!" Hervorgegangen ist aus ihr Pythagoras, der grosse Lehrer des griech. Volksgeistes, - hervorgegangen ist aus ihr derjenige, der in die Zukunft hineinleuchtet, dessen Religionsbekenntnis immer breiter und geistiger werden wird, - Christus-Jesus selber,

Da haben wir den Zusammenhang, wie er sich geistig darstellt, und wie die verschiedenen Religionen zurückweisen auf die Centralstätte, worin höchste menschl. Weisheit gepflegt ward. Wer die verschiedenen Religionen betrachtet, der wird sich überzeugen können, dass ihre Eigenschaften auf eine solche Centralstätte hinweisen. Da es sich Ähnlichkeiten in den verschiedenen Religionsbekenntnissen finden, ist schon oft von unseren materialistischen Kulturforschern festgestellt worden. Die Religion des Meroaster, die Religion des alten Indierums, der Brahmanismus, der Buddhismus, ja selbst die Religion, die in alten Amerika gelebt hat, sie enthalten Bestandteile, in denen eine wunderbare Uebereinstimmung sich findet. Man hat aber geglaubt, dass diese Uebereinstimmung äussere Gründe habe. Man konnte indessen nicht tief genug eindringen, weil man sozusagen den Schlüssel zu diesen Dingen verloren hatte. Wer sich aber wirklich auf diesen Gedanken einlässt, dass etwas als Wahrheitskern den Religionen zugrunde liegen muss, der wird aus den Religionsbekenntnissen selbst die Ueberzeugung gewinnen können, dass die Uebereinstimmung nicht aus dem Aeusseren stammen kann, sondern dass sie aus einem gemeinsamen Weisheitskern

hervorgegangen, und dass sie nur aus Rücksicht auf die einzelnen Völker und verschiedenen Zeiten verschieden ausgestattet worden sind. Wenn wir nach Osten hinüberblicken, so finden wir zunächst die noch vorhandenen Reste einer uralten Religion, einer Religion, wie sie eigentlich in unserem heutigen Sinne gar nicht mehr als Religion aufgefasst werden kann. Wir finden diese Religion in der merkwürdigen Kultur des Chinesentums. Ich spreche nicht von der Religion des Confucius, nicht von der, welche als Buddhismus in Indien und China Verbreitung gefunden hat, sondern ich möchte von Ueberresten der uralten, chinesischen Religion, der Tao-Religion sprechen. Das ist die Religion, welche den Menschen auf den Tao verweist.

Tao wird mit Ziel oder Weg übersetzt. Aber man bekommt keine klare Vorstellung von dem Wesen dieser Religion, wenn man sich einfach an die Übersetzung hält. Das Tao drückt und drückte in Jahrtausenden für einen grossen Teil der Menschheit das Höchste aus, zu dem sie aufsehen konnten, - das Höchste, von dem sie sich dachten, dass die Welt, die ganze Menschheit einmal hinkommen würde. Das Höchste, was der Mensch keimhaft in sich trägt, und was einst als Blume, als reife Frucht aus dem innersten menschl. Natur sich entwickeln wird. Einen tiefen verborgenen Seelengrund und eine erhabene Zukunft zugleich bedeutet Tao. - Mit scheuer Ehrfurcht ward Tao nicht nur ausgesprochen, sondern ward an Tao gedacht von dem, der weiss, um was es sich dabei handelt. Die Tao-Religion beruht auf dem Prinzip der Entwicklung, und sie sagt, was heute um mich ist, ist ein Stadium, das überwunden werden wird. Ich muss mir daher klar darüber sein, dass diese Entwicklung, in der ich mich befinde, ein Ziel hat, ich muss mir klar sein, dass ich mich einem erhabenen Ziele entgegen entwickle, und dass in mir die Kraft lebt, die mich anspornt zu dem grossen Ziele Tao zu kommen. Fühle ich diese grosse Kraft in mir, und fühle ich, dass mit mir alle Wesen nach diesem Ziele hinstreben, dann ist mir diese Nervenkraft, die mir aus dem Winde entgegenbläst, die mir aus dem Blitz entgegenleuchtet, aus dem Donner und Stein entgegenst, die mir ihr Licht von der Sonne zusendet, in der Pflanze als Wachstumskraft erscheint, im Tier als Empfindung in die Wahrnehmung tritt, diese Kraft, die

Form auf Form bis zu jenem erhabenen Ziele immer wieder und wieder hervorbringen wird, durch die ich mich eins weiss mit der ganzen Natur, diese Kraft, die mit jedem Atemzuge bei mir ein und ausströmt, die mir das Symbol des höchsten sich entwickelnden Geistes ist, die ich als Leben empfinde, diese Kraft ist das Tao. Da wurde in einer solchen Religion von einem jenseitigen Gotte zunächst gar nichts gesprochen, es wurde nie von etwas gesprochen, was ausserhalb der Welt ist sondern von etwas, wodurch man Kraft finden kann zum Fortschritte in der Menschheit. Tao hat man in jener Zeit so richtig empfunden, als der Mensch noch mit dem göttlichen Urquell verbunden war, besonders bei der Bevölkerung der Atlantis, einer vorgeschichtlichen Menschenrasse, die längst vom Erdboden verschwunden ist. Diese unsere Vorfahren hatten noch keinen hoch entwickelten Verstand, keine solche Intelligenz, wie die heutige Menschheit, dafür aber ein sehr traumhaftes Bewusstsein, mehr intuitiv aufsteigende Vorstellungen und ein weniger rechnerisches Gedankenleben. Ich will versuchen, Ihnen dieses Bewusstsein etwas anschaulicher zu schildern. Stellen Sie sich einmal das Traumleben vor, aber so gesteigert in Klarheit, dass es sinnvoll und nicht chaotisch erscheint, denken Sie sich eine Menschheit, aus deren Seelen Bilder aufsteigen, die die Empfindungen ankündigen, die in jenen Seelen sind, die wiedergeben alles dasjenige, was äusserlich um sie herum ist.

Man muss sich die Seelenwelt der Menschheit ganz anders vorstellen als unsere heutige. Heute strebt der Mensch danach, mögl. genaue der Wirklichkeit entsprechende Gedanken und Vorstellungen zu bilden. Der Urmensch dagegen bildete sich symbolische, sinnbildliche Vorstellungen, welche in ihm selbst voller Leben erschienen. Wenn Sie heute einem Menschen gegenüber treten, dass versuchen Sie, sich vor allen Dingen einen Begriff zu machen, ob er ein guter oder böser, ein gescheiter oder dummer Mensch ist, dann versuchen Sie, einen Begriff zu bekommen, der in möglichst trockener Art dem äusseren Menschen entspricht. Das war nicht so bei dem Urmenschen. Ihm stieg ein Bild auf, nicht ein Verstandesbegriff. Trat er einem bösen Menschen gegenüber, so stieg in ihm ein Bild auf, das dumpf und finster war. Diese Wahrnehmung wurde aber nicht zu einem Begriff-

fe. Wenn er ein helles, schönes Bild traumhaft vor seiner Seele aufsteigen fühlte, da wusste er, dass er Vertrauen schöpfen konnte zu solch einem Seelenwesen. Er bekam aber Furcht vor einem Bilde, wenn es in schwarzen, roten oder braunen Farben vor ihm aufstieg. Nach diesen Bildern benahm und richtete er sich im Leben. Die Wahrheiten erschienen ihm noch nicht verstandesmässig und intellektuell, sondern als Zu- und Abneigung. Er fühlte so, als ob die in diesen Bildern wirkende Gottheit in ihm selber wäre. Er sprach dann auch von der Gottheit, die sich im Mahen des Windes, im Waldesrauschen, in murrenden Quellen, in wogendem Meere ankündigte, die sich ihm in Bildern des inneren Seelenlebens offenbarte, die ihn in seinem Innern einer erhabenen Zukunft entgegendrängte. Dies umspannte er mit dem Namen Tao. Der gegenwärtige Mensch, der diese Urmenschheit abgelöst hat, steht in ganz anderer Weise den geistigen Mächten gegenüber. Er hat die Kräfte des unmittelbaren Schauens, die damals in gewisser Beziehung dumpfer und dämmeriger waren als die unsrigen, verloren und dafür die Entwicklungsstufe des intellektuellen und verstandesmässigen Vorstellens errungen, das in gewisser Beziehung höher, in gewisser Beziehung tiefer steht. Dadurch steht also der heutige Mensch höher als der Urmensch, dadurch empfand er aber auch nicht mehr den lebendigen Zusammenhang mit den göttlich wirkenden Tao-Kräften der Welt. Der Urmensch hat die Bilder gefühlt, die in ihm lebten, der heutige Mensch hört, sieht und empfindet die Dinge der äusseren Welt. Diese zwei Dinge, äusseres und inneres Leben, stehen für den heutigen Menschen einander gegenüber, sodass er nicht mehr das Band fühlt, welches von dem einen zum anderen sich schlingt. Das ist das grosse Sehnen der Menschheit, das Band wieder zu finden zwischen dem, was die Seele in sich denkt, fühlt und will, was sie im Inneren empfindet und wahrnimmt und dem, was sich ihr draussen in der Sinnenwelt darbietet. Daher hat das Wort Religion, welches von religere abgeleitet wird, seine Berechtigung, es heisst nichts anderes als wieder verbinden, was einst verbunden war, (jetzt getrennt ist), - Welt und Ich.

Die verschiedenen religiösen Bekenntnisse, sind nichts anders als Mittel, die von den grossen Weisen gelehrten Wege, diese Verbindung wieder zu fin-

den. Sie sind deshalb so verschiedenartig gestaltet, um in dieser oder jener Form dem Menschen verständlich zu sein. Der Indier des Altertums, der eine sinnlich wahrzunehmende Pflanzenwelt um sich hatte, die ihn in der Seele träumerisch stimmte und es nicht nötig machte, äussere Werkzeuge, äussere Kultur zu erzeugen, der musste dasjenige, was als ~~Kegili~~ Religion bei der Menschheit gilt in anderer Weise hören als der moderne Mensch. Wenn der Mensch ruhig lebt, treten andere Vorstellungen in seiner Seele auf als wenn er mit groben Werkzeugen arbeitet, technisch tätig sein muss. So haben wir die äussere Natur verschieden in den verschiedenen Gebieten der Erde und ebenso verschieden das innere Seelenleben der Menschen. Da das Band gesucht werden soll durch die verschiedenen Religionen, so ist es nur natürlich, dass die Meister den Weg zur Auffindung dieses Bandes für andere Völker und verschiedene Zeiten in anderer Weise feststellen mussten. Die erste Art, wie dieses Band festgestellt worden ist, wie das uralte Tao wiederum gesucht worden ist, das ist die Religion des alten Indiens, des Gangeslandes, das in uralten Zeiten die Unterweisungen heiliger Rischis, grosser Eingeweihter, erhalten hat, deren erhabene Lehren noch nachklingen in den wunderbaren vedischen Dichtungen und in der bis zu den höchsten Stufen hinaufreichenden Vedanta-Philosophie der alten Brahmanen. In grossen Zügen wurde der Menschheit da verkündet, dass es so etwas gibt, was als ein einheitlicher Weltenurgrund allen als Unterlage dient.

~~Brahma~~
Brhama, Parabrahman, Bhagavat oder wie die verschiedenen Namen noch sein mögen, wurde es genannt, und was wir in den Veden finden, die nur ein Nachklang ursprünglicher alter Lehren sind, das zeigt uns, wie gross und gewaltig und subtil zu gleicher Zeit die Begriffe waren, durch die sich jene feine Spiritualität hinaufzurufen versuchte zu dem göttlichen Urquell des Seins. Einstmals versammelten sich die geistigen Scharen um das Urwesen herum und fragten es, wo es wäre. Da sagte es: "Ich wäre nicht derjenige, der Ich bin, wenn ich mich durch etwas anderes als durch mich selbst bestimmen könnte. Wenn Ihr ein Ding bestimmt, dann sucht Ihr dafür einen höheren Begriff. Die einzelnen tierischen Wesen eiten, z.B. den Löwen, den Adler, den Hund, den Wolf u.s.w. bestimmt man, in-

dem man zu den übergeordneten Begriffen, der Katzenart, der Hundart, der Vogelart u. s. v. übergeht. Die einzelnen Winde bestimmt man, indem man von diesen zu dem allgemeinen Begriffe "Wind" übergeht. So hat jedes Ding in der Welt einen Namen, der über ihm steht. Ich aber, so sagte es, zu den versammelten Geist, Heerscharen des Brahmanen, ich habe keinen Namen, der über mir steht: "Ich bin, der Ich bin."

Das ist der Urquell, von dem der Mensch ausgegangen ist, das ist das Ziel, das der Mensch wieder erreichen soll. Entwicklung gab es auch schon im alten Indien, Entwicklung war das Zauberwort, durch welches der Mensch sein Ziel empfand. Es muss, so sagt das Religionsbekenntnis, etwas gegeben haben, was hinführt zu dem Punkte, auf dem der Mensch heute steht, es muss einst ein Sehnen gegeben haben, welches herabführte vom göttlichen Urgrund in diese Welt, zu der notwendigen Durchgangsstufe, auf der wir uns heute befinden. So wahr es notwendig und wichtig war, dass es ein solches Sehnen und Wünschen gegeben hat, das hinführte in diese Welt, so wahr ist es, dass es eine Kraft geben muss, die den Menschen wieder hinausleitet, sodass er die Früchte dieser Welt wieder zum göttlichen Urquell zurückführt.

Diese Kraft ist die Ueberwindung des Wunsches durch das göttliche Wünschen, die Läuterung der Ziele durch das göttliche Ziel.

Jetzt war es etwas ganz anders, was als Religion empfunden wurde als in den uralten Zeiten, von denen wir eben gesprochen haben. Jetzt war es nicht mehr der Gott, der sich im Innern enthüllte, jetzt war es der sich von aussen offenbarende Gott, denn des Menschen Inneres hatte eine Kluft zwischen sich und der Aussenwelt schaffen müssen. Offenbar trat jetzt an die Stelle des unmittelbaren Lebens, an die Stelle der Ta-Kraft "das Wort" und "Veda" heisst ja selbst nichts anderes als das Wort. Das Wort ist es, durch welches vorgeschrittene weise Menschen lehrten, was des Menschen Quell und Ziel ist, was aller Welt zu Grunde liegt. Von diesem Worte hatte man in alter Zeit eine ganz andere Vorstellung, als wenn man heute von dem Wort spricht. Ich möchte versuchen, Ihnen eine Vorstellung davon zu geben, was man empfand, wenn man von Veda, vom Logos

und später vom Worte sprach. Der Mensch gibt den Dingen Namen. er sagt, das ist dies, und das ist jenes, aber wenn sein Mund die Dinge benennt, so ist das nicht Willkür, sondern das sind dieselben Namen, die ^{einst} meist die göttliche Urseele der Menschheit aus sich heraus gesprochen und die Dinge dadurch geschaffen hat. Der Mensch sieht die Dinge und spricht hinterher die Namen aus, aber die Urseele hat einst zuerst die Namen gesprochen, und nach dem Worte haben sich die Dinge gebildet. So gab es in alten Zeiten eine Urseele, welche die Worte der Schöpfung aussprach. Die Worte wurden zu Dingen, und die menschl. Seele findet hinterher die Worte aus den Dingen heraus, welche die Gottheit in dieselben hineingelegt hat. Die menschl. Seele erweckt also die in den Dingen schlafenden göttlichen Worte wieder. So verhält sich der Mensch zu der Gottheit in den Zeiten, wo man religiöses Schauen und die Empfindung dem Worte gegenüber hatte, die im alten Indertum wirklich und wahrhaftig lebte. Deshalb hat sich die Meinung mit dem Worte verbunden, dass es Menschen gibt, die im Stande sind, tiefer hineinzuschauen in die Natur und das Wesen der Worte, dass es Menschen gibt, welche in ihren Worten unmittelbar nachklingen lassen und verkünden können, was einst die Gottheit aus sich in die Welt hinausgehaucht hat. Solche Menschen empfindet man als Eingeweihte. Der alte Inder sprach von seinen Rischis nicht wie von gewöhnlichen Menschen, sondern wie von solchen, die bereits im physischen Körper den Grad der Unsterblichkeit erreicht haben, welche nicht in der Sinnenwelt leben, sondern in ihrer Seele, in der höheren Himmelswelt und Umgang haben mit den Göttern, mit den geistigen Wesenheiten, die der Welt zu Grunde liegen.

Indem man auf diese Weise zu solchen Menschen aufschaut, die das Tao in sich entwickelt hatten, war man sich bewusst, dass jeder Mensch einst auch diese Stufe erlangen wird und damit ward die Lehre eingesogen von der Wiedergeburt, von der oftmaligen Wiederkehr. Es war nicht aus der Phantasie, sondern aus der Wahrnehmung herausgeschöpft, als Buddha zu seinen Gläubigen sprach: Ich sah zurück auf 1, 2, 3, 5, 10, 100 Leben, und von diesen 100 Leben sprach er, wie der Mensch von einem Leben spricht. In diesen vielen Leben hat er sich alles erworben, was ihn befähigte, nicht mehr bloß aus der Erfahrung der übersinnlichen

Welt zu sprechen und der Menschheit die Botschaft von diesen übersinnlichen Welten zu bringen. Diese übersinnliche Erkenntnis ist ein Urbestandteil aller Religionen. - Versetzen wir uns nochmals in die das Tao empfindenden Völker zurück. Sie versuchten sich nicht bloss in der Religion mit dem Göttlichen, dem Tao, zu vereinigen, sondern betrachteten sich wie eine Bekleidung, eine Umhüllung desselben, das war ihr unmittelbares Bewusstsein. Es hat Menschen gegeben, die nicht so denken konnten, die nicht so klug waren wie wir, die aber ein unmittelbares Bewusstsein davon hatten, dass sie selbst einen göttlichen Kern umschlossen wie eine Frucht den Keim umschliesst. Diesen Keim sahen und empfanden sie, und sie blicktendurch ihn zurück in die Vergangenheit und hinaus in die Zukunft. Sie empfanden dadurch in sich selbst die Wiederverkörperung. Die alten indischen Lehren, welche ihren Völkern die erste Brahmakultur gaben, fanden damals noch eine lebendige Anschauung von der Wiederverkörperung vor. Daher haben alle Religionen, welche von dieser Stelle ausgegangen sind, die Lehre von der Wiederverkörperung. Das Tao wurde in den verschiedensten Gestalten der menschl. Tätigkeit gefunden. Es war nur natürlich, dass der Mensch unserer Rasse, den sein Seelenleben getrennt hat von den grossen äusseren Gewalten, nie überblicken konnte, dass er nur das Eingeschränkte dieses Seelenlebens darstellt. So sehen wir von jeder folgenden Stufe, die sich nordwärts ausdehnt, von der uralten persischen Religion angefangen, das Bewusstsein dann schwinden, dass des Menschen Seele eine Hülle ist um den sich ewig wieder verkörpernden Menschenkeim. Wir sehen, dass das Bewusstsein sich einschränkt auf die Zeit zwischen Geburt und Tod, und wie innerhalb von Geburt und Tod das religiöse, die Religion, gesucht wird. Da sehen wir, wie zum ersten Mal so richtig empfunden wird ein Gegensatz, eine Zweierheit statt der Einheit. Hat der Tao-Mensch seinen Zusammenhang mit dem Urquell lebendig empfunden, hat der brahminische Mensch noch aufzuwecken versucht das Brahman, das ausserhalb und innerhalb des Menschen als gleichartig gedacht wird so empfand der Mensch in Persien zuerst eine gewisse Zweierheit, einen Dualismus, er empfand dasjenige, das aus dem Menschen geworden ist, als Aeusseres und Inneres, als Urgrund und jetzige Menschengestalt. Er blickt hinauf zu dem Urgrund,

aus dem alles, was um ihn herum sich befindet, hervorgegangen ist, er blickt auf zu dem Worte, aus dem Pflanze, Tier und Mensch der phys. Gestalt nach hervorgegangen sind, aber er empfindet noch was anderes, er empfindet, dass etwas darin waltet, was nicht im Einklang steht mit der Harmonie in dem Göttlichen, das also erst wieder werden muss wie das ursprünglich Göttliche. Diese Disharmonie empfindet er als Abfall von dem ursprünglichen Gotte. Daher bildet er den Gegensatz, die Zweiheit, die er ausgedrückt findet in Licht und Dunkelheit, im Männlichen und Weiblichen u.s.w. Sie stellen dar den Urgrund und dasjenige, was als materieller Urgrund die menschl. Seele erwartet. Das ist die zweite Stufe der Menschheitsentwicklung. Die dritte tritt uns entgegen in den vor- und nachhistorischen Geschichten Aegyptens, die uns in dem Totenbuche enthalten sind. Da empfand der Mensch ausser der Zweiheit noch ein Drittes. Er sah wie ein Licht die Sonne, die Erde überstrahlt, sah, wie sie dieselbe mit ihren Strahlen durchdrang und die in ihr schlummernden Samen zum Leben erweckte, sah, wie der Urgrund befruchtet werden musste. Diese Dreiheit: Urgrund, Befruchtungsprinzip und neues Leben, finden wir symbolisiert in den drei ägyptischen Gottheiten: Isis, Osiris und ^{Hermes} Hermes. Sie werden uns zu einem Grundkern in allen späteren Religionsbekenntnissen. Als Dreieinigkeit tritt uns dann die Gottheit in den Religionsbekenntnissen entgegen, wo sie genannt wird: Vater, Sohn oder Wort, und Heiliger Geist. - Osiris, Isis und Hermes, Atma, Buddhi, Manas. Ueberall begegnen wir jetzt der Dreiheit in den Religionen. Wir finden sie ausgesprochen in Asien, bei den ägyptischen Priestern, bei den Griechen, aber auch in der mittelalterlichen Welt, bei Augustinus u.s.w., wo man einen Urgrund entdeckte, der in der Vergangenheit vollkommen war, aus dem der Mensch hervorging, sich zu dem entwickelte, was wir heute sind. Gegenwart- und einer Zukunft, der wir entgegenstreben. Dies empfand der Forscher als Dreiheit. Wenn wir in Zukunft einer grossen Vollkommenheit entgegengeköhlt sein werden, dann wird die Kraft, der wir unser Dasein verdanken, die heute schon als verbergener Urgrund des Seins in uns liegt, offenbar geworden sein. Das empfand man als das Göttliche, das Unausprechliche des Menschen, das gleich dem ersten Wesenbestandteile der drei-

gleichartigen Welt ist. Dann empfand man das, was jetzt im Menschen lebt, was nach diesem Höchsten strebt, als das gegenwärtige Wort, den Sohn, der heute schon erstanden, als den Vater, der unaussprechlich in ihm ruht. Aus ihm ist auch hervorgegangen der Kindemensch. So wahr dieser Vatergrund den zukünftigen, vollkommenen Menschen schafft, so wahr hat er den sich entwickelnden Kindemenschen geschaffen, den Sohn, das zweite Glied-Budhi, das noch nicht vollkommen, aber die Ursache ist, dass wir der Vollkommenheit zustreben. Das ist die zweite Wesenheit. Auch in der Vergangenheit hat dieser Weltengrund gearbeitet. Wie der sinnliche Mensch heute ausgestaltet ist, so ist er von dem Weltengrund geschaffen worden. Dasjenige, was heute schon Form angenommen hat, dasjenige, was angestrebt hat, ist ebenfalls in der Vergangenheit aus dem Urgrunde hervorgegangen. - Blicken wir hinaus in das Universum, so wie es sich in Farben, Tönen, Gerüchen und Tastempfindungen wahrnehmbar macht, so ist es herausgefallen aus dem unaussprechlichen Urgrunde. In dieser Beziehung können wir diesen Urgrund, der uns in den Geschöpfen erscheint, den Geist auch im christlichen Sinne nennen. Die Welt ist weder von vornherein vollkommen, noch heute zu Ende geschaffen. Keim ist die Welt, etwas, was in sich selbst Seele hat, etwas, was in sich selbst den Trieb hat.

Ich will zur Zukunft hinstreben. Das ist der Sohn. Daher nennen wir das Streben das Wort. Verfa oder Edda. Das Dritte, was heute als Kraft in uns ist, das erst in Zukunft in uns wahrnehmbar werden wird, das ist der tief in allen unseren Seelen liegende Vatergrund alles Seins. Dies lebendig empfinden, zum Wesen des ganzen inneren Vorstellens machen, das heißt die Trinität empfinden. Persona heißt Maske oder Äußere Gestalt, Verhüllung; daher zeigt die Religion diesen Wahrheitskern, den ich soeben entwickelt habe, in drei verschiedenen Masken, in drei verschiedenen Personen. Gott hat drei verschiedene Personen heißt also: er tritt in drei verschiedenen Masken auf, in drei verschiedenen Personen. Diese drei Masken sind: Geist, Wort, Vater. Wie Sie sehen, haben wir damit zugleich dasjenige Religionsbekenntnis berührt, das zum Christentum geführt hat. Wenn Sie dies in Wahrheit verstehen, so werden Sie auch in ihm diese Wahrheit ausgesprochen fin-

den. Wenn Sie das tiefste Evangelium, das von Johannes, richtig verstehen, so finden Sie dann dasselbe Bewusstsein von dem religiösen, von dem Verbundensein mit einem höheren Bewusstsein, das in Menschengestalt erschien, von dem Verbundensein mit dem Fleisch gewordenen Logos, der inkarnierten gegenwärtigen Gottheit selbst die in Brüderlichkeit lebt mit den zwei anderen Formen der Gottheit, mit dem aus der Vergangenheit stammenden, in der Gegenwart schaffenden Geist und mit dem in der gegenwärtigen Welt in die Zukunft hineinschaffenden Vater. So ist der Sohn ausgegangen vom Vater und zu gleicher Zeit verbunden mit dem Geiste. So ist der Sohn die grosse Vorherverkündigung, die zum Vater führen wird. Das ist es, worauf auch hingewiesen wird mit den Worten: "Niemand kommt zum Vater denn durch mich" d.h. durch den göttlichen Wesenskern der Gegenwart. Dann hat er auch hingewiesen darauf, dass er den Geist wieder senden wird, den Wesenskern dessen, was heute schon in der Welt ist. So wahr wie Christus gesagt hat: "Ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt" ebenso wahr ist es, dass er wiederkehren wird, dass das ganze Christentum nur eine Vorbereitung gewesen ist für seine Neugestaltung. Vorläufig ist der Geist da, die Erkenntnis, die Wissenschaft, vorläufig sind die Religionen nur so weit gegeben, als sie in der Vergangenheit gelehrt wurden. Die religiösen Urkunden sind uns erhalten geblieben, und die Theologen studieren sie jetzt, suchen sie auszulegen, um danach zu lehren. Das ist die Art und Weise, wie an Stelle der Weisheit jetzt die Theologie arbeitet.

Theosophie heisst: Weisheit und Wahrheit,

Theologie " die Lehre von der Weisheit und Wahrheit.

So wahr wie die Theologie aus der Theosophie entstanden ist, so wahr muss die Theologie wieder zurück zur Theosophie.

Ich habe häufig darauf aufmerksam gemacht, wie früher die Forschung war und wie dann ein Umschwung eingetreten ist. Man baute bisher an allen Stätten, wo Religionen gelehrt wurde, auf die Bücher der alten Weisen, auf die Bibel, auf die Schriften des Plato, des Aristoteles u.s.w. Nicht Forscher gab es da, sondern Initiierte. Ich habe hier jene merkwürdige Zeit im Auge, von der die Theologie uns erzählt, die man aber in späterer Zeit, in der man wieder die Natur,

den. Wenn Sie das tiefste Evangelium, das von Johannes, richtig verstehen, so finden Sie dann dasselbe Bewusstsein von dem religiösen, von dem Verbundensein mit einem höheren Bewusstsein, das in Menschengestalt erschien, von dem Verbundensein mit dem Fleisch gewordenen Logos, der inkarnierten gegenwärtigen Gottheit selbst die in Brüderlichkeit lebt mit den zwei anderen Formen der Gottheit, mit dem aus der Vergangenheit stammenden, in der Gegenwart schaffenden Geist und mit dem in der gegenwärtigen Welt in die Zukunft hineinschaffenden Vater. So ist der Sohn ausgegangen vom Vater und zu gleicher Zeit verbunden mit dem Geiste. So ist der Sohn die grosse Vorherverkündigung, die zum Vater führen wird. Das ist es, worauf auch hingewiesen wird mit den Worten: "Niemand kommt zum Vater denn durch mich" d.h. durch den göttlichen Wesenskern der Gegenwart. Dann hat er auch hingewiesen darauf, dass er den Geist wieder senden wird, den Wesenskern dessen, was heute schon in der Welt ist. So wahr wie Christus gesagt hat: "Ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt" ebenso wahr ist es, dass er wiederkehren wird, dass das ganze Christentum nur eine Vorbereitung gewesen ist für seine Neugestaltung. Vorläufig ist der Geist da, die Erkenntnis, die Wissenschaft, vorläufig sind die Religionen nur so weit gegeben, als sie in der Vergangenheit gelehrt wurden. Die religiösen Urkunden sind uns erhalten geblieben, und die Theologen studieren sie jetzt, suchen sie auszulegen, um danach zu lehren. Das ist die Art und Weise, wie an Stelle der Weisheit jetzt die Theologie arbeitet.

Theosophie heisst: Weisheit und Wahrheit,

Theologie " die Lehre von der Weisheit und Wahrheit.

So wahr wie die Theologie aus der Theosophie entstanden ist, so wahr muss die Theologie wieder zurück zur Theosophie.

Ich habe häufig darauf aufmerksam gemacht, wie früher die Forschung war und wie dann ein Umschwung eingetreten ist. Man baute bisher an allen Stätten, wo Religionen gelehrt wurde, auf die Bücher der alten Weisen, auf die Bibel, auf die Schriften des Plato, des Aristoteles u.s.w. Nicht Forscher gab es da, sondern Initiierte. Ich habe hier jene merkwürdige Zeit im Auge, von der die Theologie uns erzählt, die man aber in späterer Zeit, in der man wieder die Natur,

das grosse Buch zu lesen lernte, nicht mehr begreifen konnte. Der Glaube an das geschriebene Wort war fast absolviert. Ein Ausspruch eines alten Gelehrten charakterisierte diese Tatsache. Nehmen wir an, ein Naturforscher bemühte sich, einem Gelehrten darzulegen, dass die Nerven nicht vom Herzen, sondern vom Gehirn ausgehen. Hätte nun Aristoteles z.B. etwas anderes gesagt, so würde der Gelehrte ihm wahrscheinlich entgegnen haben: "obgleich Du mir Deine Behauptungen an dem Objekte klargelegt hast, so sage ich doch, es ist ein Irrtum, und Aristoteles hat recht. In weitesten Kreisen ist heute noch nicht das Bewusstsein vorhanden, dass es einen Schlüssel gibt, dass Forschungsstätten und Forschungsmethoden existieren, welche ebenso die Tatsachen der geistigen Welt feststellen, wie die Sternwarte oder das Laboratorium die Tatsachen der sinnlichen Welt. Seit 30 Jahren wird wiederum verkündet, dass es etwas gibt, wie eine geistige Zentralstätte der Menschheit, und die Theosophen sagen damit nichts Unglaubliches, als wenn Haeckel sagt, dieses oder jenes ist so oder so. Wenn Haeckel eine naturwissenschaftliche Behauptung aufstellt, so setzen wir voraus, dass ~~das~~ er seine Beweise dafür in seinem Laboratorium gefunden hat; ebenso setzen wir voraus, dass das, was in den Religionsurkunden gesagt wird, bewiesen werden kann, dass es Individualitäten unter uns gibt, die selbst wieder zu den Quellen zurückzugehen vermögen. Ein Aufmerksammachen auf diese geistigen Forscher, auf das Zurückgehen zu der geistigen Zentralstätte ist die Theosophie, die wieder aus der Erfahrung heraus über die Dinge des Uebersinnlichen spricht, so wie diejenigen, welche ursprünglich die Religionsurkunden schufen, aus der inneren Erfahrung heraus gesprochen haben. Wie vor 400 Jahren die Naturwissenschaft ein Wiederaufleben erfahren hat, so soll die Theosophie heute eine Wiederaufleben des unmittelbaren Geistigen haben. Damit sind wir in die Notwendigkeit versetzt, zu jenem Wahrheitskern zurückzukehren, den ich in flüchtigen Zügen zu schildern versuchte, vom Tao bis zum Erscheinen des grossen Menschheitserlösers.

Was ich heute erreichen wollte, ist, ein Bewusstsein davon zu geben, wie die Theosophie sich zum dem Zentralpunkte, dem Wahrheitskern der verschiede-

nen Religionen verhält. Gewiss manche derjenigen Anwesenden, welche der Theosophie noch nicht näher getreten sind, werden vielleicht wiederkommen, um mehr zu hören, andere werden aber auch sagen; die Theosophie ist eine neue Religion, eine Neubildung, etwas Orientalisches, die etwas Fremdes in unsere christl. Welt hineinbringen will. Dem ist aber nicht so, denn das wäre untheosophisch. Das sprechen nur die, welche nicht den Willen haben, auf das hinzuhören, was die Theosophie sagt. Das Streben der Theosophie ist, den Wahrheitskern auch in unseren europäischen Religionen zu suchen, auf die Quellen zurückzugehen, aus denen die heute existierenden religiösen Bücher hervorgegangen sind. Es ist nötig, auf die Tatsachen zurückzugehen, dann werden auch die Bücher besser verstanden werden können, und dann wird auch wieder neues Leben in die Menschheit einströmen. So ist das Christentum zu verstehen als eine Religion, die die Menschheit auf die Zukunft vorzubereiten hat, als der Sohn, durch welchen man zum Vater gelangt. Diese Religion wieder verständlich zu machen, ist zu gleicher Zeit eine der wichtigsten Aufgaben der Theosophie, und sie sucht nicht zum geringsten Teil deshalb den Wahrheitskern in allen Religionen, um den Wahrheitskern in unserer eigenen leichter finden zu können. Wir erkannten, dass die Religionen nicht aus kindlichen Vorstellungen, sondern aus höchster Weisheit, dass die Religion aus der geistigen Forschung hervorgegangen ist. Wir lernten aber auch einzusehen, dass man auf den Höhen der Wissenschaft stehen und doch ein religiöser Mann sein kann. Wenn diese Lehren bei der Menschheit Eingang gefunden haben werden, dann wird auch das lebendige Gefühl erwachen, das einer unserer deutschen Theosophen Goethe, vor mehr als 100 Jahren bereits, wie eine Art Programm hinausgerufen hat als schönen und herrlichen Kernspruch für die Menschheit, mit dem wir heute abschliessen wollen :

Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,
Der hat auch Religion,
Wer diese beiden nicht besitzt,
Der habe Religion.